Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich

Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich

Band: 56 (1989)

Artikel: Zürichs Rindermarkt und Neumkarkt : Entstehung und Entwicklung eines Quartiers

Autor: Schneider, Jürg E.

Kapitel: 5: Die frühe Bewohnerschaft : Ansätze zu einer mittelalterlichen Sozialtopographie und Quartiergeschichte

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-378966

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

5. Die frühe Bewohnerschaft — Ansätze zu einer mittelalterlichen Sozialtopographie und Quartiergeschichte

In der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts beginnen die schriftlichen Quellen für die Häuser in unserem Bereich zu fliessen. Vor 1273 gehörte das stattliche vordere Steinhaus des «Tannenberg» (Neumarkt 8) den Barfüssern, welche es von einem uns nicht weiter bekannten Heinrich Kiseling und dessen Frau Mia geschenkweise erhalten hatten. Schräg gegenüber gehörte die spätere «Deutsche Schule» damals dem Kloster St. Blasien im Schwarzwald. Es kommt nicht von ungefähr, dass wir hier zuerst von geistlichem Besitz erfahren, waren die Klöster doch allenthalben Zentren früher Schriftlichkeit und überdies schon immer sehr darauf bedacht, ihren Besitz oder ihre Rechte zu verbriefen.

Durch Tausch gelangte 1274 der sanktblasianische Baukomplex an die Familie Brun und verblieb dieser bis zum Verkauf von 1363. Mit Rudolf Brun, dem ersten Bürgermeister Zürichs, — nach dessen sozialer Umwälzung von 1336 — stellte die ritterliche Familie von 1319 bis 1360 den bekanntesten Besitzer dieses Hauses.

Im späten 13. und frühen 14. Jahrhundert waren es aber die potenten Bilgeri, damals die bedeutendste bürgerliche Patrizierfamilie, die unserem Quartier am Rinder- und Neumarkt baulich und wohl auch gesellschaftlich das Gepräge gaben. Entweder erwarben oder erbauten sie den im ersten Viertel des 13. Jahrhunderts entstandenen «Bilgeriturm» (Neumarkt 5), welchen sie im späten 13. Jahrhundert auf- und ausbauten. Damals errichteten sie auch den «Grimmenturm» mit dem «Langen Keller» und erwarben 1276 auf öffentlicher Gant den gassenseitigen Kernbau der «Steinburg» (Neumarkt 6), welchen sie unmittelbar darauf mächtig erweiterten.

Wir wissen nicht, wie die Bilgeri zu ihrem Reichtum kamen. Wahrscheinlich betrieben sie Handel, Handel mit Gütern, welche in den drei unteren Geschossen des «Grimmenturm» und im «Langen Keller» zwischengelagert und möglicherweise eben auch hier weiterverarbeitet wurden.

Wie auch immer das Wandgemälde im zweiten Obergeschoss des «Langen Keller» im ersten Viertel des 14. Jahrhunderts näher eingeordnet werden kann — sicher ist, dass es von der Familie Bilgeri in Auftrag gegeben worden ist. Seine Aussage ist klar: Es legt Zeugnis ab von deren Beziehungen zu höheren Geschlechtern, zur hierarchischen Ordnung der mittelalterlichen Gesellschaft, als deren Teil die Bilgeri sich verstanden.

67 Grundrissentwicklung des «höfischen Kerns»: dunkler Raster = Kernbauten der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts; hellerer Raster = Baukörper der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts; heller Raster = Anbauten 14./15. Jahrhundert. Vergl. hiezu die Falttafel 1—3.

Tabelle	I		II	III	IV	V	
	Neumarkt 4, «Unteres Rech» /	Spiegelgasse 26, «Oberes Rech»	Neumarkt 5, «Bilgeriturm»	Neumarkt 3, «Deutsche Schule»	Spiegelgasse 29, Rindermarkt 26, Neumarkt 2, «Grimmenturm», «Langer Keller»	Neumarkt 6/8 «Steinberg» /	«Tannenberg»
13. Jh.	?	?	Bilgeri (?)	Kloster St. Blasien, vor 1274 Brun, seit 1274	Bilgeri (?)	Bilgeri, 1276 /	Barfüsser vor 1273 Bilgeri (Hinterhaus)
14. Jh.	Hünenberg, seit 1357 bis gegen 1400	Barfüsser, seit 1397	Bilgeri, bis etwa 1380, hernach Bilgeri-verwandte	Brun, bis 1363; Überlingen bis gegen 1400; verschiedene Besitzer	Bilgeri, bis vor 1343, hernach Beginen (Frauengemeinschaft)	Bilgeri, 1308, hernach Landenberg und verschiedene Besitzer /	Barfüsser, Bilgeri (Hinterhaus) bis 1353, hernach Barfüsser
15. Jh.	Verschiedene Besitzer, hernach Barfüsser	Barfüsser bis 1461	Escher vom Luchs, seit 1450 mit Unterbrüchen	Stift Embrach, nach 1461	Beginen, bis 1524, hernach Pfarrhaus der Kirchgemeinde Prediger	Grossmünster von 1416 bis 1432, verschiedene Besitzer, u.a. Göldli /	Barfüsser und verschiedene Besitzer
	Röist, seit 1461						
16. Jh.	Röist, bis 1573 Escher vom Luchs, seit 1574		Escher vom Luchs, mit Unterbrüchen bis 1637	Stift Embrach, bis 1524 «Deutsche Schule», seit 1556/1557	Kirchgemeinde Prediger	Bischof von Konstanz, Berger, seit vor 1529, hernach verschiedene Besitzer	

Es muss den Brun langsam ungeheuer geworden sein, wie die Bilgeri sie mit ihren Bauten ganz schön «umstanden». Entsprechend war denn auch die Reaktion von Rudolf Brun. Die Bilgeri mussten ihr Machtstreben bei der Brunschen Umwälzung bitter bezahlen. Alle Familienangehörigen wurden aus dem Rat gestossen und zum Teil verbannt. Einzelne Glieder nahmen am erfolglosen Versuch teil, das Regime von Brun 1350 in der Mordnacht zu stürzen. Rudolf Bilgeri, genannt Losser, fiel im Kampf, zwei weitere wurden hingerichtet. Damit war die Stellung dieser Familie endgültig gebrochen.

Ein Teil des Besitzes wurde von der Stadt auf Bruns Geheiss (!) konfisziert und nach und nach weiterverkauft. Der «Bilgeriturm» verblieb trotz dieser Stürme der Familie, da er vom jungen Heinrich Bilgeri, dem Sohn eines schon 1343 verstorbenen Bruders Werner Bilgeris, bewohnt wurde. Das kleine «Kelr»-Gebäude, der geringste Teil aus der Teilungsurkunde von 1324, wurde der «Alt Bilgerin» (so 1357 und 1358 in den ältesten Steuerrödeln) zugewiesen. Vermutlich war sie die Witwe eines jener Bilgeri, die im Strafgericht der Mordnacht von 1350 ums Leben gekommen sind.

De facto war die Stadt nach der Mordnacht auch Besitzer des «Grimmenturm». Jedenfalls nahm sie 1366 die Beginengemeinschaft, die rechtmässige Besitzerin, ausdrücklich in ihren Schutz. 1417 dann — noch vor der Reformation (!) — nannte sich die Stadt ganz selbstverständlich als die Besitzerin am «Grimmen Turm». De iure gelangte er vor 1345 geschenkweise an diese fromme Frauengemeinschaft, welche indirekt mit dem Benediktinerinnenkloster am Oetenbach und damit letztlich auch mit den Predigern verhängt war. Auf der anderen Gassenseite, so hören wir, konnten die Barfüsser ihren Besitz vom «Oberen Rech» bis zum «Tannenberg» im späten 13. bis späten 14. Jahrhundert ausbauen.

Wie eine Insel steht das «Rech» inmitten dieser Auseinandersetzungen. Der erste namentlich bekannte Besitzer war Ritter Gottfried IV. vom Hünenberg (Linie St. Andreas) und dann sein Schwiegersohn Ritter Peter, der Storch (Linie Arth). Sie beide sassen als Constaffler zwischen 1355 bis 1388 mehrmals im Rat. Diese beiden Hünenberger verstanden die Zeichen der Zeit zu deuten und stellten ihre Dienste der mächtig aufkommenden Stadt zur Verfügung. Ritter Peter diente Zürich auch als Hofrichter. Bis ins späte 14. Jahrhundert gehörte das «Untere Rech» den Hünenbergern. Nach verschiedenen Handänderungen gelangte es 1457 auf öffentlicher Gant an die Barfüsser. Diese besassen nun das ganze «Rech»; das obere Haus seit 1397, und das untere kam 50 Jahre später hinzu.

Wenige Jahre danach gelangte die Liegenschaft durch Kauf an die Familie Röist. Heinrich Röist (†1509), sein Sohn Marx (1454 bis 1524) und dessen Sohn Diethelm (1482 bis 1544) waren die bedeutendsten Bewohner des Hauses. Ihre Familie zählte zu den einflussreichsten der Zeit. Alle drei genannten Vertreter belegten ausser anderen wichtigen Ämtern für längere Zeit den Bürgermeistersitz. 1573/74 erwarb die mit den Röist verwandte Familie Escher vom Luchs den Hauskomplex.

Dieselbe Familie besass um 1450 bis 1491 und durch Heirat erneut seit 1526 den gegenüberliegenden «Bilgeriturm»-Komplex. Die Escher vom Luchs verfügten mithin im letzten Viertel des 16. Jahrhunderts über den repräsentativsten Besitz in diesem Quartier.

In der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts wechselte der «Steinberg» von den Bilgeri an die Zürcher Oberländer Adelsfamilie derer von Landenberg. Aber bereits mit dem ältesten Steuerrodel von 1357 haben wir Kunde von verschiedenen kleinen Leute, die das Haus meist als Krämer besassen. Zwischen 1416 und 1432 war es für kurze Zeit Besitz der Grossmünster-Propstei.

Im Nachbarhaus «Zum Tannenberg» erwarben die Barfüsser zu ihrem vorderen stattlichen Steinbau am 19. Februar 1353 vom Rat das hintere Gebäude hinzu. Dieses war Teil der konfiszierten Bilgerigüter und gehörte Losser Bilgeri, welcher in der Mordnacht den Tod gefunden hatte. Zwischen 1357 und 1376 wohnten denn auch Schwestern — möglicherweise Beginen — darin. Im frühen 16. Jahrhundert waren dann der «Stein- und Tannenberg» vorübergehend Eigentum des Bischofs von Konstanz, gingen aber hernach wieder in getrennten Besitz über.

Im Spätmittelalter ist in unserem Bereich eine erstaunliche Kontinuität festzustellen, ganz im Gegensatz zu der bereits am Rindermarkt und an der Froschaugasse dichten Zahl von Handänderungen und einer grossen Mobilität der Bewohnerschaft. Letztere ist für das Spätmittelalter in der Grossen (rechtsufrigen) und in der Kleinen Stadt geradezu typisch.

Fassen wir zusammen:

Seit der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts bis ins mittlere 14. Jahrhundert wurde hier durch die Familien Brun und Bilgeri und die uns unbekannten Besitzer des «Rech» ein, wenn nicht gar das politische und städtebauliche Zentrum

des spätmittelalterlichen Zürich errichtet und repräsentativ gestaltet. Das vom Programm her ehrgeizige Wandgemälde im «Langen Keller» und die Nachbarschaft des Minnesängers Johannes Hadlaub sind kulturelle «Glanzlichter» in diesem späthöfischen Kern. Die Gegenwart der Bettelordenshäuser, aber auch diejenige der jüdischen Bevölkerung um die Synagoge, bereicherte die wechselseitigen Beziehungen. Erstaunen mag die etwas abseitige Lage vom Lebensnerv der Stadt, der Limmat. Die «guten» oder bevorzugten Standorte beim Brückenkopf, am Gross- und Fraumünster, waren eben schon vergeben.

Ein Jahrhundert später rückte unser Quartier mit den Familien Röist und Escher vom Luchs gesellschaftlich und baugeschichtlich erneut in den Brennpunkt der Stadt. Mit den Um- und Ausbauten des «Rech» durch dieselben war dieses Haus nach der Reformation zweifelsohne auch von der Architektur her eines der ersten Zürichs.

Eine Konstante stellt auch der Besitzstand der beiden nahen Bettelordenskonvente, der Prediger und der Barfüsser, dar. Sowohl die Dominikaner, diese allerdings nur indirekt, wie auch die Franziskaner gelangten geschenkweise oder durch Kauf hier zu Besitz. Das Kloster St. Blasien, die Grossmünster-Propstei und der Bischof von Konstanz reihten sich, wenn auch nur für kurze Zeit, in die Besitzerliste ein.

Die vorliegende Schrift soll mit dem Zusammentragen von archäologischen, baugeschichtlichen und archivalischen Befunden einen Ansatz bilden zu einer Haus-, Gassen- und Quartiergeschichte. Im Vergleich mit anderen Städten im südwestdeutsch-schweizerischen Raum wurde für uns offenkundig, dass hier — in Zürich — alle diese Quellengattungen überaus reich vorhanden sind. Eine faszinierende Aufgabe auf dem Gebiet der übergreifenden Stadtkernforschung liegt vor uns — packen wir sie an!